

# «Richtig in der Sprache angekommen»

Wie funktioniert Austausch? Die Lernenden **Lea Meyer, Irina Thomi und Chrystel Chapuis** berichten über ihre beruflichen Praxiserfahrungen in einer anderen Sprachregion oder im Ausland.



Tibor Bauder/Alain Neher, ch Stiftung

## Tibor Bauder/Alain Neher: Warum arbeiten Sie während der Lehre in einem anderen Sprachgebiet?

**Irina Thomi:** Ich habe mich nicht spontan für eine Teilnahme entschieden: In der Schule war Französisch immer mein schlechtestes Fach. Gezögert habe ich auch aus Angst, überfordert zu sein. Werde ich die prüfungsrelevanten Arbeits- und Lehrsituationen sowie die Prozesseinheiten meistern? Werde ich in einem fremden Betrieb und mit der Fremdsprache zurechtkommen? Ich wollte meine Lehre nicht aufs Spiel setzen. Heute weiss ich: Am Praktikum teilzunehmen ist für mich ein Gewinn, nicht nur im Hinblick auf meine Maturitätsprüfung, sondern für mein Berufsleben.

**Chrystel Chapuis:** Bereits bei Lehrbeginn hatte ich mich dafür interessiert, einen Teil meiner Ausbildung in der Deutschschweiz zu absolvieren. Mein Ziel ist es, zusätzliche Erfahrungen zu gewinnen und meine Sprachkompetenzen zu verbessern. Geholfen hat mir die grosse Unterstützung der Praxisverantwortlichen und der anderen Lernenden im Praktikumsbetrieb.

**Lea Meyer:** Ich wollte mein Englisch verbessern. Ich glaube, diese Sprache werde ich immer gebrauchen können. Nach der Schule möchte ich das First-Zertifikat abschliessen. Meine praktischen Sprachkenntnisse für den alltäglichen Gebrauch zu vertiefen, war ein weiteres Anliegen von mir. Selbständigkeit zu erleben hat mich zusätzlich gereizt. Ich

wollte herausfinden, ob ich einen Monat ohne Familie und Freunde auskomme. Ich habe es geschafft!

## Wie meistern Sie die Lehre in zwei Sprachregionen organisatorisch?

**Chapuis:** Ich bin die ersten drei Wochentage im Betrieb in Bern. Schule ist am Donnerstag und Freitag in Bulle, wo ich auch wohne. Für mich macht es keinen Sinn, für zwei Nächte pro Woche ein Zimmer in Bern zu mieten. Deshalb pendle ich mit dem Zug. Weil die Post ihren Lernenden ein Generalabonnement zur Verfügung stellt, entstehen keine zusätzlichen Reisekosten.

**Thomi:** Ich bin montags und dienstags in Bern in der Schule. Von Mittwoch bis Freitag arbeite ich in Vevey und wohne in Aigle.

**Meyer:** Ich war im Rahmen einer Gruppenmobilität von zehn Personen in Bournemouth, der Partnerstadt von Luzern in Südengland. Die erste Woche besuchten wir vor Ort eine Sprachschule. Danach arbeiteten wir einzeln drei Wochen in Betrieben. Ich war in einer

## ZU DEN PERSONEN



**LEA MEYER** ist Lernende Kauffrau EFZ (B-Profil) im 2. Lehrjahr auf der Dienststelle Berufs- und Weiterbildung Luzern. Im Februar absolvierte sie ein vierwöchiges Praktikum in Bournemouth/England.



**IRINA THOMI** ist Lernende Kauffrau BM im 2. Lehrjahr bei der Schweizerischen Post in Bern. Sie macht das 2. Lehrjahr als Praktikum in Vevey (bis August 2015).



**CHRYSTEL CHAPUIS** ist Lernende Kauffrau BM im 3. Lehrjahr bei der Schweizerischen Post in Bulle. Ab der zweiten Hälfte des 2. Lehrjahres ist sie eineinhalb Jahre im Praktikum in Bern (bis August 2015).

Gastfamilie alleine untergebracht. Die Berufsfachschule in der Schweiz hat meine Teilnahme unterstützt. Weil ich während der Fastnachtsferien in Bournemouth war, habe ich lediglich vier Schultage verpasst. Das war nicht schlimm. Ich habe alle Unterlagen erhalten und konnte die Inhalte selbstständig nacharbeiten.

#### Wie haben Sie sich auf das Praktikum vorbereitet?

*Meyer:* Organisiert wurde der Aufenthalt durch MobiLingua, das Mobilitäts- und Fremdsprachenprogramm der Dienststelle Berufs- und Weiterbildung des Kantons Luzern. Zum Beispiel fand vor der Reise zur Vorbereitung ein Treffen aller Teilnehmenden statt, unter anderem organisierten wir unsere An- und Rückreise nach Bournemouth. In einem Fragebogen konnten wir Wünsche zur Unterkunft anbringen. Es wurde darauf geachtet, dass der Betrieb in einem ähnlichen Bereich tätig ist wie der Lehrbetrieb. Ich war neugierig, wie die Ortschaft aussieht. Um mir eine Vorstellung zu machen, habe ich im Internet nach Fotos gesucht.

*Thomi:* Die Vorbereitung war unkompliziert. Ich war einen Tag im Betrieb zu Besuch, um die Aufgaben und die Teams kennenzulernen. Die Unterkunft hat die Post organisiert.

*Chapuis:* Die Initiative für den Aufenthalt in der Deutschschweiz ging von mir aus. Meine Vorgesetzten haben mich unterstützt. Zur Vorbereitung habe ich das Team in Bern einmal besucht.

## PROGRAMME UND STUDIE

Mobilitätsprogramme in der Berufsbildung:  
[ch-go.ch/leonardo](http://ch-go.ch/leonardo)  
[ch-go.ch/lehrstellentausch](http://ch-go.ch/lehrstellentausch)

kfmv.ch/  
Mobilitaet

#### Mobilitätsstudie

Laut der Mobilitätsstudie 2014 der ch Stiftung und des Kaufmännischen Verbandes verfügen knapp drei Prozent der Lernenden in der kaufmännischen Grundbildung über Praxiserfahrungen in einer anderen Sprachregion.

#### Wie wurde das Praktikum finanziert?

*Thomi:* Für die Unterkunft inklusive Frühstück und Abendessen bezahle ich im Monat 500 Franken. Vom Betrieb erhalte ich 400 Franken. Meine Eltern steuern den Rest bei.

*Chapuis:* Weil ich auch Lernende bei der Post bin, gelten für mich die gleichen Bedingungen.

*Meyer:* Die Mobilität wurde im Rahmen des europäischen Mobilitätsprogramms Leonardo da Vinci finanziert.

«Auf die Lehrabschlussprüfung in Englisch bin ich nun sicher gut vorbereitet.»

#### Sind Sie im Praktikumsbetrieb integriert?

*Chapuis:* Ich wurde sehr gut aufgenommen. Die Kollegen waren von Anfang an rücksichtsvoll. Sie haben Deutsch und langsam gesprochen, in kurzen Sätzen. Das gab mir Sicherheit. Wenn ich etwas nicht verstehe, kann ich auf meinen Berufsbildner und die Kollegen zählen. Zum Beispiel korrigieren sie meine Mails. Telefonanrufe, die mich überfordern, leite ich weiter. Ich leiste die gleiche Arbeit wie alle anderen. Es ist für mich ein gutes Gefühl, ins Team eingebunden zu sein. Mittags gehen wir zusammen essen.

*Thomi:* Zu Beginn des Praktikums hatte ich mit meinem Berufsbildner eine wöchentliche Sitzung, um Fortschritte und Probleme zu besprechen. Ich werde sehr unterstützt. Ich fühle mich ins Team integriert. Die Leute sind offen. Ich hatte nie den Eindruck dass sie Vorurteile gegenüber einer Deutschschweizerin haben. Ab und zu gehen wir nach der Arbeit zusammen etwas trinken.

*Meyer:* Ich hatte eine direkte Ansprechperson im Betrieb. Aufträge habe ich von mehreren Personen erhalten, vor allem scannen oder Listen nachtragen. Ich hatte keinen eigenen Arbeitsplatz, sondern habe dort gearbeitet, wo niemand war. Arbeit hatte es nicht immer.

Ich konnte diese Zeit nutzen, um einerseits Englisch zu lernen und an meinem Bericht in Englisch zum Praktikum zu schreiben. Andererseits war ich oft am Empfang, wo ich viel Englisch sprechen konnte.

#### Welche Highlights und Schwierigkeiten erleben Sie im Praktikum?

*Chapuis:* Besonders Freude habe ich an der Mitarbeit bei Events. Anlässlich eines Kongresses in Bern habe ich den Empfang betreut und sogar herausgehört, dass nicht alle Deutschschweizer gleich sprechen. Ein Tief hatte ich nach drei Monaten. Die Arbeitskollegen dachten wohl nicht mehr daran, dass ich aus der Romandie bin und sprachen ohne achtzugeben auf Tempo, Ausdrücke und kurze Sätze. Plötzlich verstand ich nichts mehr. Das war für einige Zeit deprimierend. Inzwischen bin ich richtig in der Sprache angekommen.

*Thomi:* Mein bisheriges Highlight ist ein Erlebnis am Telefon: Zu Beginn des Praktikums habe ich Anrufe entgegen genommen und nicht viel mehr als «oui, oui» gesagt und das Gespräch möglichst schnell weitergeleitet. Ich erinnere mich an einen Anrufer, der viel Information wollte, aber langsam sprach. Ich konnte ihm alle gewünschten Auskünfte geben. Das Gespräch dauerte ungefähr eine Viertelstunde. Ich legte auf und dachte: Jetzt hat sich das Praktikum gelohnt. Ich war erleichtert und gleichzeitig stolz. Ich hatte die Schwelle überwunden, das erste Mal ein Telefonat auf Französisch zu führen. Das war ein tolles Gefühl und hat mein Selbstvertrauen gestärkt. Allerdings ist die Rücksicht der Arbeitskollegen verlässlich. Aus denselben Gründen wie Chrystel Chapuis hatte ich nach drei Monaten auch ein Tief.

*Meyer:* Mein erster Flug, die Stadt London, der Empfang im Betrieb und das Wochenende am Meer waren grosse Erlebnisse für mich. Negativ in Erinnerung bleibt mir, dass ich mich oft verlaufen habe.

#### Welchen Nutzen bringt Ihnen das Praktikum?

*Meyer:* Ich bin selbstbewusster geworden. Das ist auch im Lehrbetrieb aufgefallen. Auf die Lehrabschlussprüfung in

Englisch bin ich nun sicher gut vorbereitet. Zudem habe ich von der Sprachschule in England ein Sprachzertifikat erhalten, das ich meinen Bewerbungen beilegen kann.

*Thomi:* Natürlich die Sprache. Ich glaube beim mündlichen Teil der Abschlussprüfung werde ich davon profitieren. Ich habe in der Romandie kulturelle Unterschiede zur Deutschschweiz entdeckt und bin dadurch offener geworden. Ich habe nicht das Land, sondern nur die Sprachregion gewechselt. Trotzdem ist das Leben anders. Ich lerne neue Ansichten kennen. Das regt mich zum Überdenken meiner eigenen Meinungen an.

*Chapuis:* Für mich liegt der Nutzen vor allem in der Sprache. Beim Schreiben, Sprechen und Hören habe ich mich stark verbessert. Texte verfasse ich flüssiger, Gesprächen folge ich einfacher und das Sprechen fällt mir leichter. Ich habe einen neuen Arbeitsplatz kennengelernt und damit meinen beruflichen Horizont erweitert.

«Beim Schreiben,  
Sprechen und Hören  
habe ich mich stark  
verbessert.»

#### Wie reagiert Ihr soziales Umfeld?

*Chapuis:* Ich kehre jeden Abend nach Hause zurück. Ich kann meine Familie und Freunde sehen. Für mich hat das Praktikum keinen negativen Einfluss auf meine sozialen Kontakte. Eltern und Freunde unterstützen mich.

*Thomi:* Am Praktikumsort pflege ich die beruflichen Kontakte. Es haben sich noch keine Freundschaften entwickelt. Ich habe zwei ältere Geschwister, die in der französischsprachigen Schweiz gearbeitet haben. Sie haben mich für das Praktikum motiviert. Auch meine Eltern standen von Beginn an hinter mir. Bei meinen Freunden war die Haltung anders: Wieso machst Du das? Wieso tust du dir das an? Wenn ich jetzt erzähle, wie viel Spass es macht und wie schnell ich die Sprache lerne, erzeugt das eher Neid.

*Meyer:* Meine Eltern haben dem Austausch ohne Zögern zugestimmt. Sie waren der Meinung, dass mir so eine Erfahrung gut tun wird. Sie haben mich voll unterstützt. Einige Kollegen haben nach meinen Erfahrungen gefragt.

#### Können Sie ein solches Praktikum empfehlen?

*Meyer:* Ich empfehle es allen Lernenden, die ihre Sprachkenntnisse verbessern möchten und mutig sind, etwas Neues kennenzulernen. In der Zielsprache sollte man sich schon etwas verständigen können. Selbstständigkeit darf auch nicht fehlen.

*Chapuis:* Ja, aber es braucht Mut: Nicht in Panik ausbrechen, keine Angst vor Fehlern haben. Das Praktikum ist dazu da, aus Fehlern zu lernen. Wichtig ist die Offenheit, eine Sprache zu lernen und auf die Kollegen zuzugehen. Durch das Sprechen lernt man.

*Thomi:* Ich kann das Praktikum ohne Einschränkung empfehlen. Es braucht ja nicht viel. Weniger als zwei Stunden im Zug und man ist in der anderen Sprache. Die Dauer von einem Jahr kann Lernende aber von der Teilnahme abschrecken. Tatsächlich bin ich nur zwei Abende pro Woche weg von zu Hause und meiner gewohnten Umgebung. ✕

#### ANZEIGE

#### Stelleninserat

Interessanter Nebenverdienst – Verkauf von Sanitärprodukten an Installateure für „Teilgebiete“ in der ganzen Schweiz.

Rufen Sie uns einfach an:  
079 424 00 79.  
Oder schreiben Sie ein E-Mail:  
jmsdis@sunrise.ch

JMS Distribution  
3053 Münchenbuchsee



## SOZIALE VERWIRRUNG

«Peter Müller hat einen neuen Job», verkündete die Betreffzeile im Mail eines sozialen Netzwerks in meiner Inbox. Peter Müller war, das wusste ich, vor wenigen Monaten in einem sehr dummen Alter entlassen worden. Das hatte mir leid getan. Voller Vorfreude und Neugierde darüber, wohin es ihn wohl verschlagen habe, öffnete ich also die gesamte Nachricht – nur um zu lesen, dass er seine Berufserfahrung mit der Zeile «offen für eine neue Herausforderung» ergänzt hat. Nicht nur ich, sondern auch seine über 400 anderen Kontakte hätten sich wohl gefreut, wenn die reisserisch formulierte Betreffzeile tatsächlich zutreffen hätte.

Gleichentags entdeckte ich auf einem anderen sozialen Netzwerk, dass eine gute Bekannte von mir offenbar auch einen neuen Job hatte. Da packte mich die Neugierde, weil ich zwei Tage später mit ihr zum Mittagessen verabredet war. Ich entdeckte keine Veränderung und fragte sie beim Essen als Erstes, ob sie berufliche News hätte. Sie schaute mich verständnislos an; die Verwirrung klärte sich rasch – einer ihrer früheren Arbeitgeber hatte den Namen gewechselt und pflichtbewusst wie sie war, hatte sie das angepasst.

Da erzählte ich ihr, dass mich letztlich fast der Schlag getroffen habe, weil mir innerhalb von kurzer Zeit zwei Menschen als Freunde respektive Kontakte vorgeschlagen worden waren, die ein paar Monate vorher verstorben waren.

Irgendwie ist diese Vernetzung ja faszinierend, aber die Verwirrung, die sie stiftet, ist auch nicht ohne.

**FRANZISKA HÜGLI**, Unternehmensberaterin und Verwaltungsrätin.